

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 28. Mai 1892.

**Abonnementpreis:**

Für die Schweiz	Jährlich	Fr. 6 80
	Halbjährlich	" 3 40
	Vierteljährlich	" 2 —
Postunion	Jährlich	" 9 50

**Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei Nr. 13**

Inserate werden entgegengenommen vom **Bureau der Freiburger Zeitung, Reichengasse 12**, sowie von sämtlichen Annoncen-Expeditionen.

**Einrückungsgebühren:**

Für den Kanton Freiburg	die Zeile 15 Ct.
Im Wiederholungsfall	" 10 "
Für die Schweiz	" 20 "
Für das Ausland	" 25 "
Reklamen	" 50 "

### My Ansichten über die kirchenpolitischen Verhältnisse im St. Luzern

I.

Ein vollständiges und erschöpfendes Bild der jetzigen Lage mit der Aussicht in die Zukunft bieten zu wollen ist schon deshalb nicht meine Absicht, weil es dazu mindestens des Umfanges einer Broschüre bedürfte. Es können also nur einzelne subjektive Anschauungen erwartet werden über die Lage der Dinge, die sich deshalb schon interessant gestaltet, weil sie im gleichen Maße und Verhältnisse und in der gleichen Eigenart sich anderswo nicht leicht finden dürfte.

Außer dem Fritthal in Aargau, das bis in dieses Jahrhundert hinein noch zu Oesterreich gehörte, hat der josephinische Pöppel wohl nirgends so lange und so zierlich gebaumelt, wie im St. Luzern. Ich führe das deshalb ohne weiters an, weil es zum Verständnis des ganzen, einzelner Thatsachen besonders, nothwendig ist; dann aber auch, weil man je länger je mehr ihn abzuschneiden bemüht ist. Wenn dabei mit einer gewissen Langsamkeit und Vorsicht verfahren wird, so verdient das keinen Tadel, obwohl es ja Manchem erwünschter sein könnte, wenn er mit einem Rucke entfernt worden wäre. Ob das aber möglich gewesen wäre, selbst wenn man es gewollt? — Er verschwindet nach und nach, und daß er überhaupt nicht mehr offen getragen und gerne gesehen wird, ist ja vorläufig wenigstens die Hauptsache.

Wie anderswo, so hat dieses, wahrscheinlich vielfach gutgemeinte hineinregieren in die kirchlichen Angelegenheiten, auch hierzulande im Verlaufe der Jahre manche Bitterkeiten, aber auch manche Mißstände in's Leben gerufen. Die Schuld mancher Geflogenheit und Gebräuche, die sich an Gesetze anlehnen, welche vielleicht besser nicht existierten, auf eine Seite zu schieben wäre ungerecht. Die Zeiten, die Verhältnisse haben daran gewiß mehr zu verantworten, als hervorragende Persönlichkeiten, die nicht mehr sind. Es muß halt doch bedacht werden, daß die Obenstehenden und die das Gesetz bewahren, zu dem stehen müssen, was einmal eingeführte Ordnung ist und Gesetzeskraft hat, wenn das auch nicht das Recht ausschließen kann noch soll, nach und nach andere und bessere Verhältnisse herbeizuführen. Gewalttame und vorstürmliche Veränderungen reißen immer tiefe Furchen und lassen große Spuren zurück, so daß derartige Dinge wohl besser nach und nach in neue Bahnen eingeführt werden. Ist etwas früher Bestehendes unter neuen Verhältnissen nicht mehr, als etwas zu Erhaltendes so zu sagen von allen anerkannt, so gibt es doch immer eine gewisse Anzahl von Leuten, die sich ungerne vom Altgewohnten trennen wollen. Manches wartet

wohl auch auf die Initiative von der rechten Seite, um gesündere und empfehlenswertere Verhältnisse zu schaffen. Wie aber, wenn diese wünschenswerthe, um nicht zu sagen nothwendige Initiative ausbleibt?

Enge damit hängt zusammen, was gerade in diesen Tagen in hiesigem Kanton viel Staub aufwirbelt: die beliebige Benutzung der Kirchen durch die Kirchengemeinden oder Kirchenverwaltungen. Wer es nicht gewöhnt ist, mag es komisch finden, daß in ganz katholischen Gemeinden abgestimmt wird, ob entgegen dem ausgesprochenen Willen des Oberhirten und des kirchlichen Gesetzes die geweihte Stätte für weltliche Festversammlungen soll hergegeben werden oder nicht. Die Komit verschwindet vor dem Ernst der Thatsache, daß diese Leute sich bei solchen Beschlüssen in ihrem Rechte glauben. Daß man es überhaupt zu solchen Beschlüssen kommen läßt oder kommen lassen muß, wenn man so lieber will, beweist aber nur, daß man an einem gewissen Verfügungsrechte gar nicht zu zweifeln scheint. Wo ich kein Recht habe, habe ich auch nichts zu bestimmen. Bestimme ich rechtmäßig und spreche ich eine Verfügung aus, dann nehme ich ein Recht in Anspruch.

Zur Natur der Sache gehört es, daß in solchen die Kirchen betreffenden Bestimmungen, wenn sie kirchlicherseits verpönt sind, gerade jene das große Wort führen und am lautesten schreien, die sich sonst um die Kirche gar wenig bekümmern und wohl eher zur Zeit des Gottesdienstes in der Kneipe oder auf dem Regelplatz zu finden wären als im Gotteshause.

Aber das gehört ja zum höchsten Eigenen Daseinsrecht des Liberalismus, überall den Rechten der Kirche im engern und weitern Sinne ein Bein unterzuschlagen, wo immer sich ein Anlaß dazu bietet.

### Städtegenossenschaft

**Schweizerisches Grütturnfest** in Bern. Der Bundesrath hat an das schweizerische Grütturnfest, das in den Tagen vom 30. und 31. Juli und 1. August in Bern abgehalten wird, einen Beitrag von 400 Fr. zur Verwendung für gute turnerische Leistungen bewilligt.

**Ein internationales Velorennen.** In Basel soll am Sonntag den 12. Juni ein Velorennen stattfinden, das 300 Kilometer Entfernung tragen soll. Die Abfahrt von Basel soll am 12. Juni präzis Morgens 7 Uhr vom Garten der Klarabruerrei unter klingendem Spiel erfolgen und der Weg über St. Ludwig, Mühlhausen, Bollweiler Kolmar, Schlettstadt, Bensfeld, Straßburg, und zurück über Kehl, Appenweiler, Offenburg, Freiburg, Müllheim auf den Staatsstraßen gehen und genau eingehalten werden.

Es sollen Preise bis zum Gesamtbetrage von Fr. 600 ausgesetzt werden und zwar: 1. Preis Fr. 300 nebst Diplom und Medaille; 2. Preis Fr. 200 nebst Diplom und Medaille; 3. Preis Fr. 100 nebst Diplom und Medaille. Zehn Prozent der Einnahmen sollen zu wohltätigen Zwecken verwendet werden.

### Kantone

**Bern.** Die bernische Sektion des schweizerischen Thierschutzvereins versendet Circulare, worin um Geldbeiträge für die Kosten der Initiative bett. Schächtverbot ersucht wird. Man kann also annehmen, daß der Thierschutzverein an dieser dummen Initiative noch immer festhält.

**Bern.** Dem am Montag in Bern verstorbenen Professor Dr. jur. Karl Gustav König widmet die radikale „Bern. Ztg.“ u. a. folgende schöne Worte:

Professor König war ein Mann von außerordentlichem Wissen und von einer ungeheuren Belesenheit. Er besaß die größte und reichhaltigste Privatbibliothek der Stadt Bern und vermehrte dieselbe fortwährend. In derselben befanden sich viele Werke, die auf unseren öffentlichen Bibliotheken (Hochschulbibliothek und Stadtbibliothek) fehlten. Und er durfte sich rühmen, seine Bibliothek auch geistig zu besitzen; kein Werk in derselben, das er nicht wenigstens einmal, wenige, die er nicht mehrmals gelesen und durchstudirt hätte. Seiner Gelehrsamkeit war er sich aber auch bewußt. König war ein Mann von einem ausgeprägten Selbstgefühl und von einer seltenen Selbstständigkeit. Sein Wissen beschränkte sich nicht auf das juristische Gebiet. Er war sowohl in der alten (lateinischen und griechischen) wie in der modernen (deutschen, französischen und besonders auch englischen) humanistischen Litteratur sehr belesen. Er sprach und schrieb mehrere Sprachen. Eine besondere Vorliebe hatte er für englische Litteratur und englische Zustände und war Mitarbeiter mehrerer englischer Zeitschriften, wie er überhaupt ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und Publizist war. Während mehrerer Jahre besorgte er die Redaktion der „Zeitschrift des bernischen Juristenvereins.“ Zahllos sind die Zeitungsartikel, welche Herr König über alle möglichen Gegenstände des öffentlichen Lebens verfaßt hat. Die meisten derselben waren scharf polemisch gehalten.

Eine Reihe von juristischen Gutachten stammen aus Königs Feder. In frischer Erinnerung ist noch sein Gutachten, das er für die tessinische Regierung im Herbst 1890 verfaßte.

König war ein Mann von scharf ausgeprägter Individualität, eine Kraftnatur, auch körperlich von gewaltiger Konstitution, grobkörnig, fleischnadig, unbeugsam, eigenwillig und eigensinnig, meist schroff und heftig, manchmal auch verlegend im

hter  
; 20 Kilog. und dar-  
chs, letzterer à 3 Fr.  
üßert vervollkommenet.  
sfältigsten Ausführung  
das eine 31 cm nicht  
à 6 Fr. das Kilog.  
nsliche, das Fläschchen  
ung.  
H 645 F  
Schreiben.  
Sales bei Voll.

prise  
ähnlichen Konstruk-  
tion, sondern eine All-  
zahlreiche Anerken-  
Dengler  
ffen von landwirth-  
rthen der Schweiz  
hte und billigste  
welcher endlich die  
sen maschinell in so  
ht allein unmöglich  
n Zeit — eine so  
sondern daß hier  
spannens mit abso-  
Erprobt und em-  
Rütti.  
e 25 Fr.

Amerik.  
beln  
(396)  
swahl  
Preisen  
y,  
nfabrik  
iz)

menthal)  
A (früher bei Madame  
tuder, Bleicher.

Kampfe, dem er nicht auswich; aber dabei ein Mann von Charakter und Muth, ohne Falschheit; er kämpfte stets mit offenem Bist. Auch der Gegner mußte ihn um seiner Ueberzeugungstreue willen achten. Daß er in der Hitze der Polemik manchmal zu weit gegangen war, das fühlte der Verstorbene selbst. Einen schönen Zug legte er in der letzten Zeit seines langen Krankenlagers an den Tag. Einem politischen und juristischen Gegner, den er vor Jahren bitter befehdet hatte, bot er aus eigenem Antrieb die Hand zur Versöhnung, die denn auch erfolgte. Seine lange schmerzliche Krankheit ertrug er mit Geduld und dem Tode sah er ohne Furcht entgegen.

Der Name Gustav Königs wird bei Freund und Gegner mit Achtung genannt werden.

**Margau.** Am Montag Nachmittag kurz vor 3 Uhr brach in der Wohnung des Postfaktor Wetterli in Staufeu, Bezirk Lenzburg Feuer aus, das nach kurzer Zeit 7 Firste einscherte; 20 Familien mit über 100 Personen wurden obdachlos, ein 81 jähriger Mann Namens Niez, der noch etwas aus seiner Wohnung retten wollte, kam in den Flammen um. Von den 20 Spritzen, die nach und nach auf dem Brandplatze erschienen, kamen viele zu spät an, die Mannschaften der ersten konnten der großen Hitze wegen verhältnißmäßig nur wenig leisten. Das Mobiliar soll zum großen Theil versichert sein, die meistens mit Stroh bedeckten Häuser dagegen nur sehr niedrig.

**Margau.** Aus dem Seethal. Wenn man gegenwärtig, sagt „Freischütz“ unsere Rebberge einer Rundschau unterzieht, so darf man getrost sagen, daß der durch die Fröste angerichtete Schaden ein ganz minimier ist; die Reben stehen mit Ausnahme der untersten Lagen, welche durch den ersten Frost etwelchen Schaden genommen haben, schön und berechtigen zur Zeit zu den besten Hoffnungen.

**Ausland**

**Schulden, nichts als Schulden!** Das deutsche Reich hatte pro 1890/91 in runder Summe 1155 Millionen Mark Schulden. Rechnet man die Schulden der einzelnen Staaten (Preußen 5700 Mill., Bayern 1400 Mill., Sachsen 650 Mill., Württemberg 450 Mill., Baden 400 Mill., 21 Kleinstaaten 600 Mill.) dazu, so ergibt es die Summe von 10,355 Mill. Mark. Da Deutschland rund 50 Mill. Einwohner hat, so kommen auf jeden deutschen 200 Mark Schulden.

Aber Frankreich hat noch vielmehr Schulden: 25,000 Millionen Mark bei rund

40 Mill. Einwohner, so daß also dort schon der Säugling 600 Mark Schulden besitzt.

Das wegen seiner Schulden so verschriene Rußland hat nur 15,000 Millionen Mark Schulden mit 95 Mill. europäischer Einwohner.

Oesterreich-Ungarn hat 11,600 Mill. Mark Schulden und 45 Mill. Einwohner, Italien 10,500 Mill. Mark Schulden und 31 Mill. Einwohner. Jeder Oesterreicher ist daher für 260 Mark verantwortlich und jeder Italiener für 340 Mark.

Die Vereinigten-Staaten von Nordamerika, welche fast kein Militär haben, haben dagegen nur 7000 Mill. Mark Schulden und 62 Mill. Einwohner, dabei zahlen sie Jahr für Jahr etwas ab, wir glücklichen Europäer aber aber machen von Jahr zu Jahr zu den alten noch neue Schulden!

**Dänemark.** Gestern Donnerstag, den 26. Mai, vollendeten sich fünfzig Jahre, daß der eheliche Bund zwischen dem jetzigen König Christian IX. von Dänemark und Prinzessin Louise von Hessen-Kassel geschlossen wurde und zur feilichen Begehung dieses Jubeltages waren in Kopenhagen schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen im Gange. Zahlreiche Fürstlichkeiten sind in Kopenhagen eingetroffen um der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares beizuwohnen: der Kaiser von Rußland mit Familie, das griechische Königspaar mit seinen Kindern, der Herzog vom Cumberland und Familie, der Prinz und die Prinzessin von Wales mit ihren Kindern, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Luxemburg, der Erzherzog Friedrich von Oesterreich im Auftrage des Kaisers Franz Joseph, der Prinz Albert von Glücksburg, in Vertretung des deutschen Kaisers u. s. w. — Dem Ehebunde des Königs Christian und der Königin Luise sind sechs Kinder entsprossen. Von den vier noch lebenden ist Kronprinz Friedrich das älteste, Georg ziert den Thron Griechenlands, Alexandra ist die Gemahlin des Prinzen von Wales und Dagmar als Maria Feodorowna die Gemahlin des Zaren.

**Kanton Freiburg**

**Universität.** Unter den Studenten der hiesigen Universität ist eine neue Verbindung, „Rosignia“ gegründet worden, welche gestern Donnerstag im Tivoli ihren Stiftungstommers abhielt, an dem außer vielen auswärtigen Mitgliedern auch mehrere Professoren theilnahmen.

**Kantonale Gewerbe-Ausstellung 1892.** Der Ausstellungskommissär hat an die Herren Aussteller folgendes Birkular verandt:

römischen Patriarchalkapitel, das erste ist nämlich das Chorherrenkapitel vom Lateran, der päpstlichen Cathedral- und ersten Patriarchalkirche. Wenn der Rompilger sich begnügt dort die Paläste von überwältigender Pracht und Größe nur so im Vorbeigehen von Außen anzustauen, ohne sich Zeit zu nehmen, deren unzählige innere Merkwürdigkeiten zu bewundern, so sind seine Blicke und sein Geist doch so sehnsüchtig nach einem Palaste gerichtet, daß es geradezu eine Missethat wäre von ihm zu fordern, auch da nur von Außen hinauszustauen und ungefähr zu errathen, hinter welchen jener Riesensfenster die Gemächer des allgemeinen Vaters der Christenheit sich etwa befinden mögen. Meine freundlichen Leser und andächtigen Leserinnen errathen schon was für einen Palast ich meine.

Vatikan! bei diesem Worte pocht das katholische Herz fast ebensohoch wie bei dem Worte — St. Peter. Hier ruhen die heiligen Leiber des ersten Papstes und vieler seiner Nachfolger: dort residirt der lebende Nachfolger des hl. Petrus; St. Peter ist das größte Heiligthum: der Vatikan die Residenz des höchsten Priesters und rechtmäßigsten Königs. Der Vatikan ist weder ein

1. Wir beehren uns Ihnen anzuzeigen, daß die Eröffnung der Ausstellung definitiv auf Sonntag, den 31. Juli (Heumonat) festgesetzt ist. Ein später erscheinendes Birkular wird Ihnen das Programm dieses Tages kundgeben.

2. Wir haben kaum mehr zwei Monate vor uns, bis zur Zeit, wo Sie Ihre Ausstellungsobjekte abzuliefern haben; wir laden Sie daher ein, die angekündigten Arbeiten schleunigst zu vollenden, so daß Sie im Stande sein werden, dieselben ohne Fehl vom 10. Juli an auf die Ausstellung zu schicken. Einer von unseren Kollegen wird Sie nächstens besuchen und Sie können dann bei dieser Gelegenheit von ihm alle nöthigen Auskünfte darüber erfahren.

3. Die Vorbereitungsarbeiten der Ausstellung gehen ihren raschen und sichern Gang. Die Gebäude sind schon auf dem Schützenplatz aufgestellt; die Kantine wurde Herrn Oberjon, vorml. Restaurateur im Büffet zu Peterlingen übergeben; die Plakate sind fertig und werden in einigen Tagen an alle Gemeinden des Kantons und wichtigen Ortschaften der Schweiz, sowie in die Nachbarländer versandt werden; endlich erhalten wir von allen Theilen des Kantons gute Nachrichten bezüglich der herrschenden Thätigkeit der Aussteller.

4. Der Moment ist nun gekommen, den Katalog der auszustellenden Gegenstände anzufertigen, damit die Besucher erfahren, was für Arbeiten sie in der Ausstellung zu sehen bekommen werden. Diesbezüglich beehren wir uns Ihnen folgende Mittheilungen zu machen:

- a) Der Katalog wird einen Band in 8<sup>o</sup> bilden, von dem Umfang des hier beigelegten Blattes. Er wird eine gedrängte Vorrede enthalten, welche den Leser auf den Besuch der Ausstellung vorbereiten und eine kurzgefaßte Geschichte des gesammten Genossenschaftswesens der Handwerker und Industriellen unseres Kantons seit den ältesten Zeiten bis auf heute enthalten soll.
- b) Im Katalog hat jeder Aussteller das Recht für seine in jeder Gruppe ausgestellten Gegenstände, den nothwendigen Raum zu verlangen, um seine Adresse, seine Firma, seinen Wohnort und die ausgestellten Gegenstände anzugeben.
- c) Dieselben können ferner über ihr Etablissement eine Notiz hinzufügen enthaltend, das Gründungsjahr, die jährliche Produktion, die Zahl der Arbeiter, die Zahl der Pferdekräfte, die Art der Motoren, die erhaltenen Medaillen und andere Belohnungen u. s. w., etwa in der Art des Spejimens, welches wir in unserm Supplement A geben. Der Text dieser Notiz ist jedoch mit 80 Cts. die Zeile zu honoriren.
- d) Wir ersuchen Sie daher, das beiliegende Formular (B) auszufüllen und es uns zurückzuschicken, indem Sie sich dabei des beiliegenden Couverts bedienen, und das vor dem nächsten 5. Juni.
- e) Die Aussteller, welche in mehreren Abtheilungen ausstellen, sollen für jede Gruppe ein besonderes Formular einschicken. Man kann diese Formulare von dem unterzeichneten Kommissär beziehen.
- f) Wir behalten uns das Recht vor, wenn nothwendig, den aufgesetzten Text der Aussteller zu ändern oder zu kürzen, indem wir dabei die Betreffenden avisiren.
- g) Am Ende des Katalogs können ferner verschied-

regelmäßiger noch einheitlicher Bau, sondern vielmehr eine Gruppe von Palästen und Häusern; nicht das Werk eines Papstes und eines Jahrhunderts, sondern vieler Päpste und vieler Jahrhunderte. Das Gleiche gilt von den großartig angelegten und werthvollen Kunst- und Alterthumsammlungen im Vatikan. Ich darf nicht probieren diese Sachen auch nur kurz anzuführen, sondern will nur bemerken, daß es im Vatikan 11,000 Räumlichkeiten (Kapellen, Säale, Zimmer, Gänge u. s. w.) und 22 innere Höfe gibt. Die päpstlichen Kapellen Sixtina und Paolina sind nicht kleine Kirchen; einige Säale sind geräumiger als bei uns die größern Landkirchen. Von der Kostbarkeit und Erhabenheit der Kunstschätze wollen wir schweigen. Die Rothenthurmer würden sagen, Alles ist groß und schön! Von der berühmten vatikanischen Bibliothek verdienen ganz besondere Erwähnung zwei Säale, welche sozusagen vollgestopft sind mit Adressen oder Zuschriften, welche Pius IX. kostb. und auch der weise regierende Leo XIII. bei verschiedenen Anlässen (freudigen und traurigen) aus allen Gegenden des Erdkreises, sogar von Czar und Sultan, empfangen haben.

(Fortsetzung folgt.)

**Unsere St. Aloysiuswallfahrt**

**nach Rom**

(Fortsetzung.)

Vom Dache und von den äußern Kreislauben (ringhiera) der Kuppel hat man eine der reizendsten Rundsichten über die Stadt und Umgebung bis in die Sabinerberge hinein und bis auf das mittelländische Meer hinab. Gerade unter dem Helm ist die Kuppel noch ein ordentliches Zimmer breit und von da steigt man zuerst auf einer schmalen Treppe und dann auf einer eisernen Leiter in den bronzenen Riesentopf hinein. Man kann aber nur im Frühling und Herbst hinauf; im Winter ist es dort droben und drinnen zu kalt und im Sommer glühend heiß, wie in einem siebenfach geheizten Backofen.

St. Peter hat ein zahlreiches Domherrenkapitel, worunter immer einige Titular- und abgedankte Bischöfe sich befinden: es ist das zweite der

# Schuhwaaren-Magazin von F. Stöckli

257 Remundgasse 257 - Freiburg

Immense Auswahl in Sommer Schuhwaaren für Männer, Frauen und Kinder, Bottinen mit Lasting, Knöpfen und Schnüren. Schuhe Richelieu. - Alle diese Waaren werden zu einem Preise abgegeben, der jede Konkurrenz ausschließt. (357) (H 569 F)

Es empfiehlt sich Reparaturen - Schuhe auf's Maß F. Stöckli.

dene Anzeigen erscheinen, und das zu folgenden Preisen:

1 ganze Seite . . . . .	Fr. 25 -
1/2 " . . . . .	15 -
1/3 " . . . . .	8 50
1/4 " . . . . .	4 50

Die Nichtaussteller bezahlen für

1 ganze Seite . . . . .	Fr. 35 -
1/2 " . . . . .	20 -
1/3 " . . . . .	12 -
1/4 " . . . . .	7 50

Die Deckseite wird vergeben zu

Fr. 50 - die ganze Seite	
" 25 - 1/2 "	
" 15 - 1/3 "	
" 8 - 1/4 "	

h) Da es wichtig ist, daß jeder Aussteller im Katalog richtig eingetragen werde, so zählen wir auf Ihre gefällige Unterstützung und auf die rechtezeitige Zusendung der ausgefüllten und unterzeichneten Formulare. Wir bitten auch die Unterschrift recht deutlich zu schreiben.

i) In Folge unseres lehthin versendeten Rundschreibens haben wir zahlreiche Pläne von Glaslasten aller Art enthalten, die wir noch diese Woche den betreffenden Eigenthümern wieder zukommen lassen werden.

Genehmigen Sie, die Versicherung unserer Hochachtung.

Der Ausstellungs-Kommissär, Leo Genoud.

Stadt. Heute Freitag wurde hier unter zahlreichem Geleite Herr Joseph Neuhaus-Wich, Straßenkontroleur des Senjebezirks zu Grabe getragen. Der Verstorbene war früher lange Jahre Oberamtschreiber in Tafers und ein allgemein beliebter Mann.

Gewerbemuseum. Folgende Gegenstände sind vorübergehend ausgestellt: a) eine Kollektion eingelegerter Hölzer von Rud. Loose in Hamburg, b) 23 verschiedene Probeplakate der kantonalen Gewerbeausstellung, c) Gypsabdrücke der Ausstellungsmedaille. (Mitgetheilt.)

## Weine en gros

Beim Herannahen der großen Feld- und Erntearbeiten erlaubt sich der Unterzeichnete, seinen zahlreichen Kunden und dem verehrl. Publikum im Allgemeinen in Erinnerung zu bringen, daß er jederzeit in der Lage ist, eine große Auswahl von garantiert reinen Roth- und Weißweinen zu den billigsten Preisen zu liefern (von 100 Liter an franko Bahnhof des Bestimmungsortes).

Muster und Gefäße zur Verfügung.

Alexander Grangier, 182, Oberamts-gasse, (411) in Freiburg. (61)

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

## Das Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der

französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen und russischen Geschäfts- & Umgangssprache

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

### Zum Selbstunterricht

von Dr. Richard S. Rosenthal

Französisch - Englisch - Spanisch - Polnisch, komplet in je 15 Lektionen à 1 Mt. Italienisch - Russisch, komplet in je 20 Lektionen à 1 Mt. Schlüssel hierzu à 1 Mt. 50 Pf.

Portugiesisch - Holländisch - Dänisch - Schwedisch, komplet in je 10 Lektionen à 1 Mt.

Probepriete aller 10 Sprachen à 50 Pf. Leipzig.

(a) Rosenthal'sche Verlagshandlung.



## Neuer amerik. Handrechen mit Stahlzähnen

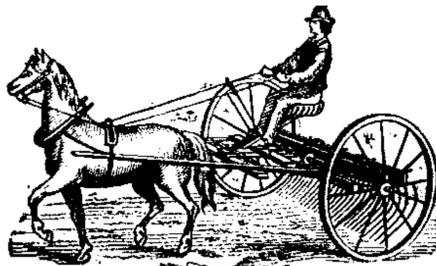
Dieser neue Handrechen kann auf manigfache Weise verwendet werden; er dient zum Sammeln von Dürr- und Grünfutter, der

Palme auf Getreidefeldern, zum Reinigen der Wiesen, und Kartoffelfelder und verrichtet dabei in jeder Hinsicht tadellose vorzügliche Arbeit. Vorrätig bei (360)

Schmid Baur & Cie. in Freiburg

Nachfolger von Schmid Beringer.

## Verbessertes, selbstthätiges Pferde-Rechen amerikanisches System „Tiger“



Dieser Pferde-Rechen ist aus bestem Material sehr sorgfältig gebaut und übertrifft alle übrigen an Einfachheit und Dauerhaftigkeit der Konstruktion. Die Zähne sind aus bestem Stahl in Del gehärtet, was ihnen eine große Elasticität gibt. Vorrätig bei (359)

Schmid Baur und Cie. in Freiburg

Nachfolger von Schmid Beringer

### Zu verkaufen

ein Heimwesen von ungefähr sechs Zucharten Matt- und Aderland mit schönem Obstwuchs, außerdem Brunnen und eine Zucharte Waldung, geräumiges Wohnhaus. (406)

Sich zu wenden an die Gebrüder Großrieder-Spicher, in Dächlißbrunnen bei St. Antoni.

### Zu verkaufen

ungefähr 2 Stunden von Freiburg an der Berner Kantonalstraße in schöner sonniger Lage ein Heimwesen von ungefähr 3 1/2 Zucharten Land mit vielen Obstbäumen, nebst Wohnhaus mit Scheuerwerk. Man wende sich an das Bureau der „Freiburger Zeitung“. (405)

### Gesucht

wird ein Bäcker, der in der Groß- und Kleinbäckerei gut bewandert ist und selbstständig arbeiten kann. Guter Lohn gesichert. Ein Katholischer wird bevorzugt. Ohne gute Zeugnisse ist es unnütz sich zu melden. Eintritt sofort. Anzufragen im Bureau dieses Blattes. (407)

### Oeffentliche Impfungen und Wiederimpfungen der Kinder

Giffers	den 31. Mai u. 7. Juni Nachm. 2 Uhr
Rechtthalten	" 1. " und 8. " " 2 "
Blaffelb	" 2. " " 9. " " 1 "
St. Schvester	" 2. " " 9. " " 4 "
Blaffehen	" 3. " " 10. " Vorm. 9 "

### Tannenkarrete

am Pfingstmontag, den 6. Juni mit kostümirten Pferden und Musikbegleitung, in der

### Pintenvirtschaft zu Giffers.

Die Gesellschafts-Mitglieder sind auf Sonntag, den 29. Mai zur Vorversammlung, einberufen.

In der gleichen Wirtschaft findet am Pfingstsonntag, den 5. Juni eine Abendunterhaltung mit Musik statt.

Es ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein (399) (57) Das Gesellschafts-Komitee.

### Butter postfrei nach-nahme Honig

sende 9. Pfd. netto Süßrahm-Hofstafelbutter Mt. 7,50, Blumenhonig, hell Mt. 4,80. Gänsefedern, schneeweiß, staubfrei, fein geschliffen, frische Waare pr. Pfd. Mt. 2,20. (332) B. Kammerling, Trieste (Gallzien).

### Flobertschießen

im Bonn-Bad (413)

### Sonntag, den 29. Mai

Alle Liebhaber sind eingeladen um die ausgezeichneten Preise in Natura zu konkurriren.

### Achtung!

Joseph Babb, im Nied, bei Blaffehen zeigt an, daß er die Schafe am Montag, den 30. Mai annimmt. (62) (414)

**Farben** für Gebäude, in Pulver und mit Del angerieben. — Email-Farben. — Farben in Kapseln und Tafeln. — Verschiedene Lackfarben. — Große Auswahl von Pinseln.  
 Fensterglas und Glasziegel für Oberlichter.  
 (449) Droguerie P. A. Christinas,  
 Lausannengasse 134, Freiburg.

**Möbel-Magazin**  
 Zur billigen Waarenhalle  
**Freiburg, 7 Stalden 7, Freiburg**  
 Möbel- und Bettwaaren jeder Art. — Ganze Ausstattungen zu allen Preisen.  
 Sorgfältige, selbstverfertigte Arbeit  
 (keine Fabrikarbeit)  
**Alles zu den billigsten Preisen!**  
 Es empfiehlt sich bestens (136)  
 (6) **Peter Brügger,**  
 Bau- und Möbelschreiner.

**Hôtels & Private:**  
 Für wirklich guten & billigsten Einkauf in  
**Vorhang & Etamine-**  
 Stoffen, weiss, crème, écru & farbig verlangen Sie gefälligst Muster aus dem  
 ersten Zürich. Versand-Geschäft.  
 Adresse: **MOSER** Münsterburg  
**ZÜRICH**  
 Die kleine Mühe eines Vergleiches mit anderen Angeboten wird sich lohnen.  
 PS. Ausführliche Angaben über gewünschte Genre & Breite ist bei der Reichhaltigkeit der Collectionen erwünscht.

**Lederhandlung**  
**Gebrüder Billiger, Freiburg**  
 57 Heidenengasse 57  
 Große Auswahl in Sohl- und Schmalleder, Bottinenschäfte zu Fabrikpreisen gesponnene Rohhaare, Seegras, Matrazzenwolle. (272)

**Große Auswahl in Velos**  
 aus den Fabriken (862)  
**St. Georges Company, Birmingham;**  
**Ormond Company, London**  
 Verkauf und Austausch von gebrauchten Velos bei  
**Schmid Baur & Cie., in Freiburg,**  
 Nachfolger von Schmid Beringer und Cie.

**Cement-Backsteine**  
 In Monbijour, Freiburg, findet man stets zu vortheilhaften Preisen Cement-Backsteine für Mauern, Bodenbeläge etc.  
 Diese heute so geschätzten Backsteine sind aus folgenden drei, der Gesundheit am zuträglichsten, Baumaterialien zusammengesetzt: Cement, Sand und Schlacke; sie sind bei geringem Gewicht hart wie Stein und besitzen außerdem den Vortheil bei Bauten schnell zu trocknen, halten somit die Wohnungen gesund und hygienisch und beseitigen jeder Art Furcht vor Feuchtigkeit und rheumatischen Leiden.  
 Alte, feuchte Lokale werden wieder trocken und gesund gemacht durch Regen eines Zwischenbodens.  
 (Die große, sog. doppelte Dimension derselben erlaubt auch die Arbeiten um das Zweifache zu beschleunigen). (319) (H 481 F)

# Kathreiner's Malz-Kaffee

das beste aller Kaffee-Zusatzmittel, der einzige vollkommene Ersatz für Bohnenkaffee

hat auf der „Internationalen Ausstellung für das Rote Kreuz, Armeebedarf, Volksernährung, Hygiene und Kochkunst“ unter dem Protektorate S. M. der Königin von Sachsen.  
 Leipzig 1892

**von allen Kaffee-Zusatz- & Ersatzmitteln**

allein die erste und höchste Auszeichnung

**die goldene Medaille**

erhalten.

# Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee



wird niemals lose, sondern nur in Originalpaketen mit nebenstehender Schutzmarke verkauft.

**Zubereitung:**

Die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

**Detailverkaufspreis:**

60 Cts. 1 Pfundpaket, 35 Cts. 1/2 Pfundpaket

**NB. Pfarrer Kneipp hat uns das alleinige Recht für Deutschland eingeräumt, unser Fabrikat als „Kneipp-Malz-Kaffee“ zu bezeichnen und sein Bild und seine Unterschrift als Schutzmarke zu benützen.**

Zu haben in allen Kolonialwaaren- und Droguenhandlungen

**\* Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken \***  
 (166) **München-Wien.**

Zweigniederlassungen in Berlin und Zürich.

# Der ächte EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat  
 ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht  
 Blutarmut  
 Appetitlosigkeit  
 Magenkrämpfe  
 Migräne  
 Nervenschwäche  
 Schlaflosigkeit  
 Schwere Verdauung



Ausgezeichnetes Stärkungsmittel  
 Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.  
 Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu Fr. 2.50 und 5.— mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weisen man zurück. Depots:

In allen Apotheken in Freiburg; Droguerie Widmer in Schwarzenburg; Maag, Zürcher in Althgen. (177)

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
 SUPERIORITÉ INCONTESTÉE  
 UN MODÈRE SE TROUVE PARTOUT

# Grabkreuze, Grabsteine

findet man in sehr großer Auswahl und am allerbilligsten schon von 2 Fr. an im Magazin **Gottf. Grunfer, Lausannengasse 120, in Freiburg.** (171)

# Süte

in verschiedenen Sorten werden verkauft, ausgerüstet und nach belieben garnirt bei **Frau Dingel-Kohli, Modistin, in der Wohnung des Notar Kohli zu Guggisberg.** (408)

ge voll-

bedarf, Volk-

mitteln

fee

n mit neben-

n Kochen.

paket

leinige  
ser Fabri-  
u bezeich-  
marke zu

ken \*

rat

Arbeit,  
tzen,  
etc.  
en.

ifend.  
acht in  
weise

hwar-

Brabsteine

Auswahl und am  
r. an im Magazin  
tengasse 120, in  
(171)

den verkauft,  
eben garnirt bei  
istin, in der Woh-  
uggiöberg. (408)

Als er hierauf zu Chopin kam, traf er ihn er-  
mattet. Er sprach zu ihm: „Heute ist der Na-  
mensdag meines Bruders Eduard.“ — Chopin  
seufzte. — Der Vater fuhr fort: „In diesem  
Lage mußt Du mit einer Bitte gewähren.“ —  
„Was Du nur immer bitten magst, es sei Dir  
gewährt,“ sprach der Angeredete. — „So schenke  
mir Deine Seele!“ — „Ich verstehe Dich,“  
antwortete Chopin, „nimm sie,“ und er legte  
sich auf im Bett. Da ergriff den frommen  
Priester unaussprechliche Freude, aber auch un-  
sägliche Angst, ob denn die Sinnesänderung eine  
wahre sei? Er drückte stillschweigend das Kreuz-  
fix in die Hände des Kranken, der in Thränen  
zerfloß, als der Gedanke an Eduard und an die  
Mutter im Gemüthe geweckt war. Da fragte  
der Vater: „Glaubst Du so, wie es Dich Deine  
Mutter gelehrt hat?“

„So, wie es mich die Mutter gelehrt hat,“  
antwortete der Kranke. Und den Blick fest auf  
das Bild des Bekreuzigten hin gerichtet, betrachtete  
er mit großer Anteilnahme des Herzens, em-  
pfindend dann die heilige Begehrung und das  
Sakrament der letzten Oelung, um welche er  
selbst bat. — Von dem Augenblicke an war er  
ein anderer Mensch geworden. Seine Geduld  
und freundliche Ergebung in den Willen Gottes  
verließen ihn nicht bis zum letzten Augenblicke.  
Während der größten Schmerzen — und er hatte  
noch vier Tage und vier Nächte mit dem Tode  
zu kämpfen — dankte er Gott, pries seine Liebe  
und äußerte das Verlangen, nun bald mit ihm  
und seiner Mutter sich zu vereinigen. Auch  
seinen Freunden, die kamen, ihn zu besuchen und  
Abschied von ihm zu nehmen, ergößte er von  
seinem Glücke.

In einem kritischen Augenblicke schien er be-  
reit zu verschiden; sein Atem stockte, die Be-  
sinnung hatte ihn verlassen. Die Freunde, die  
im Nebenzimmer warteten, stürzten herein voll  
Angst. Da öffnete Chopin die Augen, über-  
blickte die Anwesenden und sprach: „Was macht  
Ihr da? Warum betet Ihr nicht?“ und alle  
Anwesenden fielen auf die Kniee und beteten  
mit dem Priester die Allerheiligenslitanei. Er  
faßte die Hand seines priesterlichen Freundes  
fast krampfhaft und sprach: „In dem entscheidenden  
Augenblicke wirst Du mich doch nicht ver-  
lassen?“ — Schmiegte sich an ihn, wie ein Kind  
sich an die Mutter drückt, wenn ihm Gefahr  
droht. Oft küßte er das Kreuzfix und erweckte  
Glauben, Hoffnung und Liebe; „Meine liebe,  
gute Schwester, weine doch nicht; weinet nicht,  
meine Freunde, ich bin glücklich! Ich fühle, daß  
ich sterbe. Betet für mich! Im Himmel sehen  
wir uns wieder!“ — sagte er zu den Umstehen-  
den. Zu den Aergsten, welche sich bemühten, ihm  
das Leben zu verlängern, sprach er: „Laßt mich  
doch ruhig sterben. Gott hat mir in Gnaden  
vergeben: Er ruft mich, ich komme.“ Und so  
starr er. Etwas hatte für ihn die Mutter im  
Himmel gebetet.

### Germischtes

Leider nicht möglich. Die Gattin singt:  
„Wenn ich ein Wog'lein wär', flöge ich weit über's  
Meer etc.“

Der Gatte: „Ach, wenn das möglich wär', — wie  
freut ich mich so sehr!“

Ausreden lassen. Vater: „Ich finde in Deinen  
Rechnungen fast nur Ausgaben für Wein und Bier —  
Petroleum jedoch fast gar nicht! Mir scheint, Du  
bist...“  
Sohn (Student): „Aber, lieber Vater, Petroleum  
kann ich doch nicht trinken!“

Ein Kompliment für Frauen. Große Priester  
leit erregte es neulich beim Schöffengericht zu Greifeld,  
als gelegentlich der Verhandlungen wegen Beleidigung  
einer Ehefrau ein schon älterer Zeuge auf die Frage  
des Vorsitzenden, ob die betreffende Frau vielleicht  
etwas anständig sei, frischweg erwiderte: „Sanftmüthig,  
Herr Vorsitzender, sind ja alle Frauen!“ (St es wahr?)

Der verlorene Sohn. Sohn (zu seinem Vater):  
„Ich komme heute schweren Herzens...“  
Vater (ihn unterbrechend): „Und mit welchem Gelb-  
beutel. Kenne das schon: Wie viel verlangst Du  
also?“

Kennzeichen. Beamter: „Können Sie mir ein  
besonderes Kennzeichen Ihrer verschwindenden Frau  
geben?“  
Kann: „Sie bleibt vor jeder Damen-Modewaaren-  
handlung stehen und seufzt.“

Die allwissende Nachbarin. Flei-  
scher: „Sie haben ein halbes Dukend neuer Kofsgänger  
bekommen? Ich gratulire, Madam!“  
Wirthin: „Das ist richtig. Sechs Herren. Aber  
woher wissen Sie das denn schon?“  
Fleischer (verständnisvoll): „Kunstküch! Sehe ich  
denn nicht, daß Sie ein Pfund Bestikat mehr besitzen  
als gewöhnlich?“

Galgenuor. (Der Staatsanwalt hat sechs  
Monate Gefängniß beantragt, der Verurtheilte zwei  
Monate. Es erscheinen die Richter und verkünden das  
Urtheil, welches auf vier Monate lautet.)  
Präsident: „Angestagter! Haben Sie gegen dieses  
Urtheil etwas einzuwenden?“  
Angestagter: „Nein, Herr Präsident; ich freu' mir  
bloß, daß keiner Recht bekommen hat.“

# Sonntags-Blatt

der

## Freiburger-Beifung

O. I. X.

M. V. X.

### Der Girtsteler

(Nach Franz Ruentim.)  
(Fortsetzung.)

Von den übrigen Begebenheiten dieses Krieges  
berühre ich hier nichts weiteres. Als im Jahr  
1763 der Friede geschlossen ward, nachdem eine  
Million Menschen dem Gott Kadors geopfert  
und viele Länder verheert, verwüstet und erschöpft  
worden, nahm ich meinen Abschied und trat meine  
Kompagnie einem meiner Neffen ab, der schon  
seit mehreren Jahren in derselben als Lieutenant  
diente, und sich in diesen verschiedenen Feldzügen  
durch Muth, Kaltblütigkeit und Thätigkeit aus-  
gezeichnet hatte.

Mit einem ehrenvollen Abschiede in der Tasche  
und mit einem lebenslänglichen Gehalt für meine  
langen und treuen Dienste vom Könige besolgt,  
verließ ich Frankreich, und reiste gemächlich nach  
Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz nach  
Lomits im schönen Apenninale, welches die Al-  
pula bewässert.

Durch meine lange Abwesenheit aus meinem  
Vaterlande war mir meine Heimath beinahe zur  
Fremde geworden. Selbst über ein halbes Jahr-  
hundert alt, waren meine beiden Eheime schon  
längst gestorben, und ich hatte, den Hauptmann  
abgerechnet, der nun meine Stelle bei der Armee  
vertraut, bloß noch einige Entel und Entelinnen,  
die ich kaum dem Namen nach kannte, der ent-  
fernteren Vetterin und Nichten gar nicht zu  
gedenken. Mein irdisches Glück hatte ich in der  
Kaufe zu Bürglen schon längst verloren: Els-  
beth war die glückliche Gattin des als Krieger  
ruhmvoll bekannten Grafen von Diesbach, und  
die Mutter mehrerer Kinder, die alle schon er-  
wachsen waren. Was sollte ich in der Welt noch  
thun? — Unbekannt mit den Gesetzen, Gebräuchen  
und Sitten des Braubündnerlandes konnte ich  
gewissenhaft keine Beamtenstelle annehmen, und  
im heimathlichen Dorfe blieb ich öde und wie  
verwahrloset, ich fand nirgend einen Halt- und  
Berührungspunkt. Erinnerungen aus meinem  
harmlosen Jugendleben im Gotteshaufe zu Di-  
sentis brachten mich auf die Idee, die letzten

Sahre meines Lebens in einem Kloster zuzu-  
bringen, und zu diesem Ende in einen geistlichen  
Orden zu treten, und da ich in Freiburg noch  
mehrere alte Bekannte und Freunde hatte, so  
wählte ich zu diesem Ende die Cisterzienserabtei  
Mittenry, zwei Stunden ob Freiburg am rechten  
Ufer des Saanenflusses, die ich schon bei meinem  
ersten Aufenthalte daselbst besucht hatte, und die  
mir sehr gefiel. Meine Güter zu Lomits über-  
gab ich meinen nächsten Verwandten gegen lebens-  
längliches mäßiges Jahrgeld, und mit einer  
wohlgepflanzten Chatulle versehen, trat ich die  
Reise nach Freiburg an, wo ich meinen alten  
Freund Anton Sonderveld wieder fand.

Mein Aufenthalt daselbst dauerte nur wenige  
Tage, während welcher ich mehrere Male meine  
unvergessliche Freundin Elisabeth besuchte, die als  
Hausmutter jedem, der sie näher kannte, Achtung  
und Ehrfurcht einflößte; aber ihren Anblick konnte  
ich nicht lange ertragen, weil mein Herz wieder  
zu bluten anfing.

In Mittenry waren meine Einrichtungen bald  
getroffen. Ich trat Anfangs daselbst bloß als  
Kofsgänger ein, um das Geld vorher zu refog-  
noskiren, in welchem ich das Winterquartier  
meines Lebens aufschlagen wollte, und da ich es  
zweckmäßig fand, fing ich logisch theologische  
Studien an, indem ich die lateinischen Klassiker  
mitten im Loben und Erheben des Krieges stets  
als meine Hausgötter mit mir herumgeführt  
und verehrt hatte.

Von meinem kurzen Noviziate sprache ich nichts,  
so wie von meiner Aufnahme als Mönch und  
Priester unter dem Ordensnamen Dom Romuald,  
den mir mein Freund, der Abt Bernhart von  
Leuzburg gegeben hat.  
Einige Jahre hernach fand ich dich, mein lieber  
Joseph, am Strande der Saane, wie ich es dir  
oft erzählt habe. Du hast in meiner Seele immer  
die verklärte Madonna bewundert, die meinem  
Bette gegenüber an der Wand hängt. Ich habe  
sie durch einen berühmten Künstler in Paris  
nach dem Porträte malen lassen, welches mir  
Elisabeth einst zum Andenken geschenkt hatte.  
Wie lange meine Lebensstage noch gezählt  
sind, weiß ich nicht; je eher diese irdische Pilger-  
reise auf dem Dornenpfade des verlorenen Glückes  
endet, desto besser. Ich danke der göttlichen Vor-

selung für die harte Prüfung, und sehe es als ein Geschenk von ihr an, daß sie mit den kleinen Joseph, wie einen aus dem Wasser gereinigten Moses finden ließ, und ihn mit zur Zerkleinerung und Sühnung sandte, damit ich nicht fruchtlos diese Welt verlasse, indem sie mich dazu bereite, die Krone der Jugend in deinen Händen zu pflegen; sie können vielleicht dir nützlich sein, da kein Mensch sein Schicksal vorher bestimmen oder nur ahnen kann, aber sein eigener Herr und Meister kann er stets bleiben, wenn er es ernstlich will, um nicht der gedemüthigte Sklave und Schmeichler seiner Leidenschaft zu werden; drum mein lieber Joseph, vergesse die heilsamen Lehren nie, die ich dir oft eingeprägt habe. Da ich nicht weiß, ob wir uns je hier wieder wieder sehen werden, so sehe ich täglich zum Himmel, daß er dir seinen Segen spende. Nach meinem Tode wird dir der Herr Gott meinen Heinen Spornhaften aufhalten, dazu ich von meinem Oben die Erlaubniß erhalten habe. Man bleibe stets als Christ und Mann auf dem Lebenswege! Amen.

Gaudentius und Ritter Gaudenz Bataglia  
über Dom Romuald.

Mit dieser doppelten Unterschrift endete das Manuskript, welches mit eben so vielem Interesse geleitet, als angehört ward. Range unterrichteten sich Gobel und Frau Sallin von dem vorerwähnten Vater, dessen Begebenheiten ihnen bisher, so wie den meisten Klosterbewohnern unbekannt geblieben waren. Joseph verfügte sich mit seiner Anweisung zu dem Orte, welcher ihm eine kleine Schachtel aufstellte, die hundert Dukaten enthielt, die er hernach mit seiner Pflegemutter theilen wollte, die davon aber noch vielem Zubringen nur fünf und zwanzig annahm.

Mit dem Oraten Camparoffo finden wir unsern Joseph Gobel in Wien wieder, wohn er als Besenbinder verfertigt ward und einen Pallast in der Schermerstraße bezog. Hier stellte er noch einen andern Stod, Namens Seclere an, ein munterer Strampole, der, obgleich ganz verführerischen Charakters, aber gleich guten Bergens, halb Obdels Achtung und Zuneigung gewann.

Des Sonntags, nach verrichteter Arbeit, gingen Joseph und Seclere meistens in den Prater, wo sie hundentlang dem in Wien der wogenden Menge zusahen. Dann labten sie sich in einer der vielen Schenken. Meistens saßen sie in den Pallast des Besenbinder Jurist. So verlebten sie traulich und glücklich über ein Jahr. Im Winter besuchten sie zusammen das Schauspiel an der Wien.

Dem Pallaste gegenüber wohnte ein Wäcker, mo des Oraten Schwiegers hieß das Wäcker hofen. Dieser Schwiegers, so hieß er, hatte eine hübsche junge Tochter, Namens Mettchen. Sie war

kaum sechszehn Jahre alt. Ihr anmuthiges, Bescheidenes befehlen zwei gelbliche blaue Augen. Liebreich war das Mädchen fromm, sitzig und ernst. Manchen Sommerabend verplauderten Joseph und Seclere mit dem gesprächigen alten Knoll, der in seiner Jugend als Handwerkersbursche in Freiburg, Solothurn und Gurgern gewesen war. Bei diesen Zusammenkünften sah sie das muntere Mettchen nie. Sie wurden nach und nach vertraulich und machten dann jeden Sonntag eine kleine Lustreise in Wiens schönen Umgebungen, besonders und vorzugsweise nach Hühner, wenn es ihnen nahmüthig ihre Wünsche erlaubten.

Die Wunsch von Camparoffo bekam einen Schnab. Nach dem Wochenbette wohnete sie ihren alten Vater wieder zu sehen, um ihm diesen Sohn vorzustellen, der seine Dreizehnjährige erheitern und erfreuen sollte. Der Wunsch hat um seine Zurückberufung, die er auch nach ein Paar Monaten erhielt. — Er war eben im Begriffe abzureisen, als Joseph und Seclere ihn ganz unvernünftig anriefen, daß sie sich entschlossen hätten, in Wien eine Spielstätte für ihre eigene Rechnung zu errichten. Ungern bewilligte er ihnen den Wunsch, und zum Zeichen seiner Zufriedenheit, gab er jedem ein ansehnliches Geschenk. Der Orat vom Camparoffo verließ dann die Kaiserstadt.

Im der Schermerstraße, nicht weit von Knolls Wohnung, fanden die beiden Freunde halb ein Haus veräußert, das sie auch erstanden. Sie richteten sich ein, hatten viele Gäste, waren sehr beliebt, und machten gute Geschäfte; nichts fehlte ihnen, als eine thätige, liebenswürdige Frau, der Wittivität Seele. Weibchen war Mettchen Knoll lieb und werth geworden; beide, ohne es sich gefanden zu haben, schritten sich nach ihrem Recht. Endlich, an einem späten Sonntagmorgen, als sie von einem Spaziergang mit der Mädchenschwester in ihre Wohnung zurück waren, stimmte Seclere zuerst Mettchens Lob an, und sagte schmeichlich zu Joseph, nur durch ihre Hand könne er beglückt werden. Gobel blieb kalt und verlegen, und konnte kein Wort erwidern. Sie legten sich schlafen. Man kann wohl denken, daß jeder Träume verdrückt waren. Mehrere Tage ging Joseph hüßer und traurig herum. Seclere mußte nach Gelagenheit reisen, um Wien zu kaufen. Er sollte erst den andern Tag zurückkommen.

Als er wieder seine Wohnung betrat, fragte er sorglich nach Joseph, der aber schon in aller Freibe eilig ausgegangen war. Der ganze Morgen verließ er sich nicht zurück. Seclere wurde unruhig. Endlich ging er in Joseph's Schlafzimmer und fand auf dem Tische ein Blatt folgenden Inhalts:

„Sieber Seclere! Vor einigen Tagen hast du mir die geheimen Absichten dieses Bergens eröffnet. Auch das meineige hegte die nämlichen;

mir können aber nicht beide glücklich sein. Ich entferne mich und gehe weit, ja weit hin, um Mettchens geliebtes Bild zu vergessen. Madie das würdige Mädchen glücklich, so glücklich, wie ich es mit meinem Willen, oft trüben Willen nicht dünne! Werde sein treuer Gatte, ein biederer Bürger, ein guter Vater, und schalte mit meinem kleinen Vermögen, wie mit deinem Eigenthum. Ich habe nur 100 Florin aus unserer Baarschaft mit mir genommen; es ist mehr als ich brauche. Nur bitte ich dich, jährlich an Später Monats des Todesstage, der auf den ersten Mai fällt, eine heilige Messe für die Seele deiner Seele in der Kirche zu Mariastift lesen zu lassen, so lange du lebst. Möge dich und Mettchen, bald hoffentlich die Deine, der gültige Himmel segnen! Lebe wohl, Seclere! Lebe wohl, Mettchen, Lebe wohl, waderer Knoll! Ich werde auf lange, vielleicht auf immer.“

Guter  
Joseph Gobel.

Mit diesem Blatte lief Seclere sorglich zu Knoll, und als der es in Gegenwart seiner Tochter laut gelesen, vergossen alle Thränen. Da wagte es jener zum ersten Male, Mettchen vor ihrem Vater seine Liebe zu erklären, und bieten um ihre Hand zu bitten. Sie erwiderte nichts und sah sehr ernstlich auf den Boden. Der frohe Wille nahm sie in seine Arme und warf sie an Seclere's Brust. Einige Zeit hernach ward die Trauung vollzogen. Madmittags wanderten sie zu Joseph's Spielgeschäften im Prater, einem dunkeln Bewüchse, und verorten dann ferner in stiller, glücklicher Ruhe, sich selbst genügend, ihren Hochzeitstag.

Jahre vergingen, man hörte nichts von Joseph. Seclere's Wünsche hatten sich vermehrt, und seine Frau ihn schon mit einem rüthigen Knaben und einem hohen Mädchen, der Mutter Mißbe, beidernt. Knoll war noch kräftig und munter. Man fand ihn nichts besorgener eines Morgens tobt im Bette; ein Schlagfluß hatte seinen thätigen Leben ein Ziel gesetzt. Der große Schmerz seiner Kinder läßt sich denken. — Lebendigens nichts nun Seclere's Vermögen, denn Mettchen war Knoll's einziges Kind; daher entschloß sich ihr Mann, auf den Sommer ein freistehendes Gehöftaus im Prater zu kaufen, dem er den heiligen Joseph zum Schilde gab. (Fortsetzung folgt.)

**Bekehrung des Konkünflers Chopin**

Der berühmte Komponist Friedrich Chopin (\* 17. Oktober 1849 zu Warschau) war ein Pole von Geburt (Mutter polin, Vater Franzose). Der mit ihm durch die Hande der Bands-

mannschaft und Freundschaft innig verknüpfte Gesellsorger für die polnischen Flüchtlinge in Paris, P. Selowicki, schrebt folgendes über den Tod des großen Musiklers: „Zeit Jahren hing an einem Chopin. Sein Körper, stets schwach und hüftlich, verzehrte sich selbst durch das Feuer des in ihm lebenden Geistes. Sein Wille war wie Malakolter, so weich, so kalt, so durchsichtig; seine Augen, gewöhnlich wie vom Nebel umschleiert, blickten zuweilen auf in ungewöhnlichem Glanze. Er war überaus geistreich, witzig, geistvoll, lebenswürdig; aber leiser — an den Himmel dachte er nicht. Die Frömmigkeit, die er von seiner hochwürdigen Mutter geerbt, bewahrte er lebendig als liebliche Stengeninnerung. Die Glaubenslosigkeit seiner Freunde sagte immer tiefere Murren in seinem reichbaren Gemüthe, und wie eine schmerzvolle Last lagerte der Zweifel auf seiner Seele. Daß er über heilige Gegenstände nicht laut dachte und spöttelte, kam nur von seiner feinen Bildung und seinem edlen Willen.“

Im diesem traurigen Seelenzustande wurde er plötzlich krank. Ein Brustleiden brachte dem Leben des Musiklers ein schnelles Ende zu bereiten. Ich hörte davon und eilte zu ihm, da ich ihm gut befreundet war. Er umarmte mich unter Thränen und bemitleidete mich über den Tod meines Bruders Edward, den er sehr geliebt hatte. — Ich benötigte dieses Mitgefühl, um ihn an seine Mutter zu erinnern, und durch die Erinnerung an sie an die Frage zu kommen: „Glaube ich, wie dich Deine Mutter gelehrt?“ Da entgegnete er mit leisen Lauten: „Nein, ich möchte auch ohne die hl. Sacramente nicht sterben, um meine geliebte Mutter nicht zu betrüben; aber ich kann sie nicht empfangen, weil ich ihre Bedeutung nicht erkenne. Die Strahllichkeit der Meidie verstände ich wohl; man vertrat da einem Fremden und entbeid ihm sein Gemüthe; aber als Sacrament geht sie über meinen Begriff. Wenn du willst, beichte ich dir, meinem Freunde, sonst aber nicht.“

Das Herz des Vaters betäubte sich sehr über diese Worte; er mußte meinen, es that ihm um die Seele dieses edlen Menschen leid. Er tröstete ihn, so gut er konnte; wies auf die Barmherzigkeit Gottes, auf die Liebe des Himmels, auf die Mutter Gottes hin. Alles umsonst. Der Vater erbot sich, ihm einen beliebigen Meidievater kommen zu lassen, den er nur wünschte. Chopin aber blieb dabei: „Wenn ich überhaupt beichte, dann nur dir.“ Es war ein schneller Abschied, trauriger noch war die Nacht, die der seelenerfüllte Briefler zubachte.

Am Morgen darauf war der Tag des hl. Edward, und P. Selowicki opferte die hl. Messe auf für das Seelenheil seines verstorbenen Bruders. Dabei betete er herzlich zu Gott: „O, Barmherzigster, wenn dir die Seele meines Edward lieb ist, so schenke mir heute die Seele Friedrichs“ (das war der Vorname Chopin.)